

Oliver Füglistner

25. Portfolio. März 2015

## 25 Gedichte!

**Was lässt man zurück von sich? Was für Zeichen oder Anzeichen für Leben und Gelebthaben?**

**Seit ich wieder an meinen Viertelstundgedichten schreibe, weiss ich, was meine Spur sein wird, ob obskur oder im hellen Licht: meine Gedichte. Sie sind Kennzeichen dafür, dass ich gelebt habe. In just dem Moment, da ich das Gedicht schrieb: und vielleicht nur dann.**

**Das ist schon im Ansatz eine eigene Poetik. Gedichte als Reflexion des Lebens. Gibt es noch etwas dazu zu sagen?**

**Nein. Na, dann mal los.**

**Oliver Füglistner, im April 2015**

### **Ein Satz aus Proust**

„Sie“, er versuchte sich zu fragen, was das sei; denn es ist eine der Ähnlichkeiten zwischen Liebe und Tod, anders als jene, so unbestimmten, die man immer nachplappert, uns weit im Voraus, in der Angst, ihre Wirklichkeit könne sich verweigern, die Frage zu stellen nach dem Geheimnis der Persönlichkeit. Und diese Krankheit, die die Liebe Swanns war, hatte sich so vermehrt, die Liebe war so eng den Gewohnheiten Swanns beigemischt, seinen Taten, seinen Gedanken, seiner Gesundheit, seinem Schlaf, seinem Leben, sogar dem, was er sich für nach seinem Tod erhoffte, sie war so ganz mit ihm verbunden, dass man sie ihm nicht hätte entreissen können ohne ihn fast ganz zu zerstören: wie man in der Chirurgie sagt, seine Liebe konnte nicht mehr operiert werden

**Die Sekunden schnalzen im Vorgenuss.  
Ihre steifen Finger klappern über den Tellern.  
Sie erwarten nichts und nichts erwartet sie.  
Und während sie ihre Köpfe recken  
Schnappt eine Türe zu. Die Krüge  
Voller Innereien dampfen auf den Tischen.  
Noch hat sie niemand angerührt.  
Die Knochen warten auch  
Warten auf ihre Verstreuung.  
Mit oder ohne Arthritis?  
Das ist ihnen so was von schnuppe!  
Inzwischen klingen die Sekunden wie Hyänen.  
An ihren Gestellen krabbeln irgendwelche  
Chininhaltigen Überbleibsel.  
Der Rest ist Kalauer.  
Die abgemessenen Schnauzen kreisen wie Augen.  
Von ihren Schnäuzen tropft ungestüm die Betroffenheit.  
Noch eine Türe fällt ins Schloss.  
Unterm Fleisch der Tatsachen  
Biegen sich die Sehnen der Hoffnung  
Mit einem Geräusch wie von Steinschleudern  
Um die Knochenkrämpfe (Gürteltierreflexe) zu glätten.  
Endlich schliessen die Sekunden ihre Klappen  
In die man nicht mehr sehen konnte  
In die kein Warenlift je fahren wird  
Kneifen sie zu Münzschlitzen zusammen.  
Der Rest ist Kakerlak.  
Jetzt fällt der erste Stein aus der Krone.  
Nur der Thymian reckt noch steif die Blätter.**

**Die Nadel sticht  
Genau daneben. Auch getroffen.  
Die Präzision dieses Stichs ist Absicht.  
Blut wölkt in die Kammer  
Hinter dem Stich. Stumpf ist die Nadel  
Die einen Fadenkurs stechen will  
Grün wie das Moos an der Rinde gen Norden  
Und rot wie die Talgkruste auf der Warze.  
Im Vorhof steht eine Frau –  
Ein Besen. Ihre Reisigstimme  
Kratzt auf den Platten des röhrenden Winters.  
Zeit vergeht wieder.  
Ein weiches Nadelspitzenbett  
Und du beisst in ein Gebäck  
Das bröckelig bricht vor deinen Lippen.  
Die Kammer in der sich Blut in Flocken ausdehnt  
Fasst dich schon nicht mehr.  
Was wunder wenn man bedenkt  
Dass ein ständiges Danebenstechen  
Der Präzision nur zuträglich sein kann.  
Und der Schmerz nicht anders als der Verlust wie eine  
Dumme Kuh!  
Ihren Seichstrahl in Plötzlichkeit und ohne Absicht  
Wie einen Seilstrang  
Auf dich richtet  
Und du dich zu fragen hast  
Ob das Ernst oder Trug sei  
Dass die Tinte schneller trocknet als Blut  
Und die Bullen hinter dir her donnern  
Auf ihren Pumps wie der eigene Atem  
Am gespitzten Hyperventil der altväterlichen Bergzitze.**

**Die gebundene Sprache umschlingt mich.  
Ich haste durch ihre Triolen und Barkarolen  
Hindurch wie ein Sündenbock.  
Hinter mir ein grosses Schlucken  
Und vor mir ein minderes Bücken.  
Rückt zur Seite Leute!  
Hier steht ihr mit euren Tüten Taschen und Augen wie veralgte Teiche  
Und verbarrikadiert den Weg zum rechteckigen Buchstaben.  
Eure Sprache ist mir Schnürleib!  
Ich höre wohl die Posaunen fiepen  
Mit ihrem Seid umschlungen Millionen!  
Mir fehlt der Glaube an die Koloraturen und Kokolores des Alltags!  
Ihr Posamentenknüpfer!  
Jedem seinen alltäglichen Gordischen Knoten!  
Und hier hast du dafür eine Kinderschere  
Damit du dich nicht verletzen kannst mein Schatz!  
Die alltäglichen Zurbrustnahmen  
Und die aussergewöhnlich gut gebohnerten Selbstmitleidparkette!  
All die Stammheime und Rammsteine  
Umwedelt von harmloser Unzucht und erbarmungsloser Unsucht.  
Nichts gefällt mir mehr als  
Das Tacheles einer Blocksprache  
(Drei Blocks runter und dann rechts!)  
In die Einsiedler und Heimsiedler  
Das Siedfleisch der Gemütlichkeit  
Und das Käsefett der Gewöhnung  
In heimlicher Heimeligkeit gesteckt und draussen  
(Draussen! Man stelle sich vor!)  
Ihre Fiorituren über Geraniengarnituren  
Versprengen in Gegenwart der Hirschkäfer  
Deren Hörner wenigstens für was gut sind.  
Und stampfend stampft meine Sprache  
Wie ein römisches Grabmal**

**Über die lässlichen Butzenscheiben  
Aus Adagietten und Allegretten.**

**Es ist kein Lächeln.  
Bissen um Bissen  
Fallen die sauren Steine  
In grauer Entschlossenheit.  
Kurz flackern die Fakten auf.  
Immer sie! Lächeln ist ein Ding  
Der Möglichkeit. Nutzlos  
Verstreichen die Gesichter.  
Unterm Flug der Störche  
Drücken die in die Drahtseile verbissenen Rebenstöcke  
In ihrer Blattlosigkeit einen Zweifel aus.  
Ihre Haut mag wie die des Wassers unterm Wind sein –  
Nur jemand mit Geduld  
Kann sie vom Stein unterscheiden.  
Die Bitzen eines Kinderschreis  
In den Dornen zwischen den Steinhaufen.  
Wenigstens gibt es den sauren Regen und das Waldsterben!  
Die Blüte des Steins und sein Wachsen stehen noch aus.  
Lächeln ist nicht.  
Gelbe Milch rinnt aus dem Greinen  
Flockig und wässerig.**

.

**Jesus kommt mit Bomben.**  
**Piu-piu / Ratatata / Puchch...**  
**Jederzeit einsatzbereit**  
**Schwebt er über dem Verkehr**  
**Den Spitzbuben und den Polizisten**  
**Und stürzt bei Gelegenheit**  
**Nicht anders als ein Adler**  
**Auf sie hinunter ohne Vernichtung**  
**Mit einem Höllenlärm.**  
**Piu-piu / Ratatata / Puchch...**  
**Dei Männchen suchen Schutz**  
**In Hosenbeinen und unter Kuschartieren.**  
**Einige bleiben erledigt liegen**  
**Und stehen bei der nächsten Rush hour**  
**Wieder zur Verfügung.**  
**Jesus ist bereits wieder zurück auf Kopfhöhe und stösst**  
**Geräusche von Rotorblättern aus.**  
**Er kreist über dem Verkehr und über den Wasserstrassen.**  
**Unter ihm wuselt es wieder.**  
**Die Polizisten verhalten sich wie Spitzbuben**  
**Die Spitzbuben verhalten sich wie Polizisten**  
**Und der Drache ist entweder noch nicht geschlüpft oder**  
**Beim letzten Mal in seinem Versteck verloren gegangen.**  
**Jesus sitzt jetzt**  
**In erreichbarer Höhe**  
**Aber ausser Schussweite**  
**Auf dem Bücherregal**  
**Und wartet auf seinen nächsten Moment.**  
**Das Scharmützel geht weiter**  
**Bis zur nächsten Gott-Bombe.**  
**Piu-piu / Ratatata / Puchch...**

**Da ist Karl.  
Eingesunken in den Sessel.  
Ein Männchen.  
Er dämmert.  
Beben der Lippen.  
Die Frau  
Isabeau?  
Ist auch da.  
Er weiss nicht mehr  
Ob die Frau da  
Die Frau auf den Karten ist  
Oder die Frau auf den Karten  
Die Frau da ist. Er sinnt nicht.  
Er brütet. Die Falten auf der Stirn  
Sind hitzebebende Luft.  
Jemand nimmt seine Rechte und zieht daran.  
Isbeau ist da  
Mit ihrer schweren Brust.  
Da ist keine Hoffnung in seinen Augen –  
Das ist Abschied.**

**Komm zu mir!  
Gehörst du nicht mir?  
Und ob du zu mir gehörs!  
Dein Kopf ist nur die Larve  
Aus der ich schlüpfen muss.  
Ich nutze dich und  
Du nutzt mich.  
Ich kann nicht ständig daran denken  
Und auch nicht immer wiederholen  
Was unter der Haut  
Knollengleich  
Hervorbrechen will.  
Ein zweites Geschlecht?  
Ein Becher Wein?  
Ein Sammelbecken der Unzufriedenen?  
Sieh nur wie ich deine Faust  
Entfalte ohne Kraft –  
Mit einem Speichel.  
Noch näher! Komm her!  
Ich beisse noch nicht!  
Deine Bubenstreiche  
Schwimmen wie Fettagen  
Obenauf in der Schwärze deiner Pupillen.  
Ich sehe deine Leichen.  
Hier sind deine Eier.  
Sie können dir jetzt nicht mehr nutzen.  
Und ich habe es satt daran zu lutschen.  
Was zitterst du?  
Wieso singst du nicht mehr?  
Gerade hast du mich noch erfreut  
Mit deinen Sprüchen und Vergleichen!  
Ist meine Nähe denn schon  
In dich gefahren? Ich bin  
Hier und nicht dort. Öffne  
Deine Augen und fahre aus  
Ihr Gebiss – du hast es doch  
Nicht etwa verloren?  
Jetzt komm endlich**

**Ich tue dir doch nichts.  
Ich will doch nur spielen!**

**Es nuckelt am Flickenteppich  
Den man über es gebreitet hat.  
Der Saum ist schon überall getränkt.  
Die Engel sehen aus wie kopflose gerupfte Hühner  
Und drehen sich krächzend im Zwielight.  
Es ist nicht allein.  
Es ist selten allein.  
Alle grüssen es mit einem Lächeln.  
Es liegt in Kreuzform.  
Seine Zehen sind Perlen.  
Das krause Haar bedeckt feucht die Stirn.  
Das Saugen klingt wie das Stottern eines Motors.  
Der Hund hängt schlaff in seiner Nähe  
Seine Augen glänzen wie vorbeischwimmende Fische.  
Der Flickenteppich bedeckt nur Brust und Hals.  
Im Nabel liegt eine Pupille.  
Jetzt hat es sich bewegt.  
Das Bett hat gebebt.  
Der Kopf stiess irgendwo an.  
Die Schatten auf seinem Gesicht  
Von den krächzenden Engeln  
Ziehen Kiemen. Es ist alt.  
Seine Hände sind zuckend geballt.  
Es hat Wut. Niemand beugt sich darüber.  
Jemand wischt das Haar aus der Stirn.  
Die Fäuste zucken neben den Ohren wie Fühler.  
Die Zehen machen Wellenbewegungen.**

**Kann dies schon das Leben sein?  
Dieses kalte Flämmchen?  
Diese hellen Bildschirme?  
Diese dünnen Gedärme?  
Was ist es denn –  
Flechten auf Schieferstiegen  
Sand unter Nägeln  
Denn barfuss komme ich.**

**Das Haus ist nicht jenes mit der Adresse  
56 Hope Road...**

**Kinder spielen auf dem kupferroten Hartplatz  
Nur das Knattern der Füße  
Und das dumpfe Seufzen des Balls  
Sind zu hören.  
In meinem Rücken flüstert das Dickicht vogellos.  
Rauch füllt meine Lungen als Gebet.  
Ich stosse ihn von mir als einen Fluch.  
Metallisch klingen alle Schritte  
Nur die der Hunde nicht.  
Der Himmel – geronnenes Wachs.  
Wer hat denn die gottverdammte Kerze umgeworfen und ausgelöscht?**

**Verschlungenheit des Gedankens  
Mit dem ewigen Licht der Schuld.  
Auf den Bildschirmen und unter den Fingern  
Zerplatzen Bonbons zu Zahlen und  
Gummibärchen summieren sich.**

**Das Flämmchen des Monds über der Brüstung des Hochhauses  
Auch wie eine kretische Schale  
In der die Fürze der Eltern  
Gerade so  
Bewahrt werden können  
Aber nicht das Leben.**

**Du Saul du  
Vom Bösen vom bösen Geist  
Du mit deiner Botschaft  
Von Vorhäten und für Fuhrleute!  
Deine ganze Art ist die  
Eines Storchs: stolz und scheu.  
Du bist nicht länger unter uns.  
Man kann dich schon gar nicht mehr sehen!  
Dein Gimpelgenicke vom Esel herab  
Ist nichts anderes als ein Vorhofgackern  
Aus Furcht vor Liebe  
Und Angst vor Tat.  
Lass uns endlich in Ruhe  
Mit deinen Scharaden in denen  
Die Wut einer Turteltaube  
Von der Ohnmacht des Siechen  
Begattet wird! Du Abhängiger  
Du Unsänger! Du Saul du!  
Das Kreissen das du verbreitest  
Kann uns nicht länger rühren  
Das Hassen das du ausdehnt bis an die Ränder unserer Töpfe  
Kann uns nicht länger stechen.  
Sieh doch unsere Häuser!  
Sieh doch unsere Wege!  
Sieh doch unsere Füße!  
Sieh doch unsere Rücken!  
Und keine Saite  
Die dir der kleine Schwule dort  
Anschlägt  
Kann dich begeistern  
Kann dir beipflichten  
Kann dich befreien  
Kann dir einrichten  
Ein Herz von Verständigkeit –  
Dir bleibt allein  
Die Grube deiner Raserei  
In die du dich wirfst**

**Wie in die Arme einer Wöchnerin.  
Du Saul du  
Vom Falschen vom falschen Geist  
Deine Stimme ist zu hart und rau und faulig!  
Geh aus unseren Ohren  
Mit deinen Worten wie  
Hartes Brot und struppiges Gras.**

**Es gibt keine Sandkästen mehr.  
Statt Kostenvorschlägen Kostenvor-  
Anschläge. Und diese Neigung  
An Pfosten Ampeln und Laternenpfählen  
Links herum  
Vorbeizugehen.  
Alles ist Arena  
Ein Taumel –  
Haferflocken für Sperlinge.  
Dieses Mus hier ist  
Wie ein ungewollter Kuss.  
Keine Zahnsparren halten  
Diesem Wachstum stand:  
Zentrifuge eines Salzstreuers.  
Im Gedränge ist es schwierig  
Der anderen Schulter auszuweichen –  
Das Gleichgewicht eine Frage der Beinfreiheit  
Und eine Frage für eine weisse Maus.  
Hummeln im neunten Monat und Ameisen  
Die gerade die zweite Hand zum Zählen benutzen –  
Aroma einer Gravitationskraft  
Deren Eruptionen in Wahlen und Kommentaren daheim sind. –  
Und diese Neigung  
Aromat zu finden  
Zur Würzung der Zeit  
In unverstrichenem Genuss.  
Das Subversum der Haken zur Vermeidung  
Von Schutt & Schuld  
Von Schaden & Schall.  
Es gibt keine Heime mehr.  
Statt simpeln sampeln.  
Und von unten her  
Der Suppe das Wasser reichen  
Der Hope Road die Krumen.  
Die Schuppen aus Lebkuchen und Gras und Pilzen  
Besamen die Gleichgult.  
Aus dem stampfenden Mörser der Träume**

**Steigen die verkrampten Wörter der Gesellung auf.  
Es gibt keine Märtyrer mehr.  
Statt Pottasche Pot.  
Die Stühle stehen: Regler.  
Irgendeine Kommandozentrale in einem Imperium.  
Gewitter von Schulterblättern!  
Die Heimat legt sie um.  
Vierbeiniges Stolpern  
Viertaktige Ableitung der Blitze.  
Es gibt keine Meter mehr.  
Statt Meteore Senkblei.**

**Du meine Muse!  
Ich will dir deine Nase begradigen.  
Ich will dir eine Heimat rauben.  
Du meine Muse!  
Ich will dich in Freundlichkeit ersäufen.  
Ich will deine Kuckucksuhren beschneiden.  
Du meine Muse!  
Ich will dich klimpern hören.  
Ich will mich in deine Spucke mischen.  
Du meine Muse!  
Ich will deinen Mantel nicht.  
Ich will deine Knospenbombe nicht.**

**Marley verliert seine Dreads.  
Seht den Strich in der Landschaft!  
Und sagte man's auch auf Hosendeutsch:  
Das ist kein Löwe.**

**Die Lippen der Schwestern  
Machen Küchen-Geräusche.  
Koriander wird fein zerhackt und Dill.  
Hackende Fragen der Fürsorge.**

**Oh finge ein Haken  
Seine faulige Zunge!  
Sie bewegt sich noch und springt im Gaumen  
Im trockenen Salzgaumen.**

**Niemand brüllt.  
Alle flüstern.  
Der See draussen blendet wie ein Schild.  
Die Ärzte – vorsichtige Zahnstocher.**

**Das Rumpeln in seinem Leib:  
Diebe rauben Vorratskammern aus.  
Schmal wie eine Gazelle  
Sitzt er überm März.**

**Aufstehen ist eine Tat  
Als blättere man in einem Buch  
Ohne die Schriftzeichen entziffern zu können.  
Was hängen eure Hände wie die Pendel in den Häusern der Bürger?**

**Fasst euch an die Eier, Mann!  
Steigt herab von eurem Kili!  
Monomotapa ist jetzt!  
Wir können das Reich!**

**Seine Augen winken noch  
Seine Stimme säuselt.  
Jah scheint auf seinem Kopf auf.  
Marley hat seine Dreads verloren.**

**Ihr steht wirklich auf der untersten Entwicklungsstufe!**

**Abgründe des Lebens:**

**Flirrende Gedankenlosigkeit**

**In Finsternis Zotteln und Vertikeln.**

**Euer Garten ist unten beim Dreck.**

**Wer auf euch scheisst**

**Hat nicht verstanden:**

**Darum geht es ja gerade!**

**Ich seid nicht schwer**

**Für zu leicht befunden steht an der Wand**

**Und sinkt ab wie ein Felssturz.**

**Still ist es bei euch da unten.**

**Aber ihr seid zuhause:**

**Nicht in den Vororten**

**Wo man noch leer schlucken kann**

**Im Zentrum und im Trog des Körpers.**

**Für euch ist gesorgt.**

**Mögen andere bauen buddeln und ballen.**

**Ihr seid Schwarzfahrer der Entwicklung**

**In der Agglomeration aus Scheisse und Sättigung.**

**Und während der Körper Pässe fährt**

**Und von der Gewichtsverlagerung in den Kurven kotzt**

**Düst ihr mal schnell an den Ballermann**

**In der ninivitischen Kloake: frei und bereit**

**Für die nächste Wirtschaft und das nächste Geschäft.**

**Euer Garten ist eine flimmernde Dunkelheit.**

**Ein Sein jenseits des Seins:**

**Ein versportetes Plankton-Nichts**

**Ein verbohrttes Zysten-Wort**

**Wuchernd im Pendelverkehr**

**Der Konsumation. Leviathan**

**Ist nicht euer Feind:**

**Ihr überlebt auch seinen Bauch.**

**Der Wind greift in die Seile  
An denen wir schwanken.  
Das Zirpen ist fast menschlich.  
Wäre es möglich  
Am Barte des Zorns zu zerren  
Wie an einem fadenscheinigen Hemd?**

**Dienstbeflissenheit & Gehorsam  
Gehorsam & Eigentum –  
In verfilzten Strähnen hängen sie  
Am Baum der Erkenntnis.**

**Doch lüfte ich gerne den Hut über meinem Herz  
Vor dem Betrieb der beinellenden Unternehmungslust  
Vor dem Abrieb der leeren Gänge  
Vor dem namenlosen Aufgang des Mutes.**

**In der Lunge perlt die Luft wie Kohlensäure.  
Der Sondermüll wird nicht verscharrt  
Und an den Scharen in Bewegung wird zwar gezerrt  
Aber alle wissen: sie sind erstarrt.**

**Der Wind hebt die Haare an.  
Darunter nagen die Gedanken an der Schädelplatte.  
Der Wind hebt die Haare an.  
Hat sich nicht etwas bewegt?**

**Grau steigt der Frühling in die Stadt  
Grau und silbern sengt er mit seinem einzigen Zeh  
Die Karrosserien der Kretins  
Die Vorbauten der Geschäftigkeit.  
Die Bäume sind Halme  
Die Gräser sind Krinolinen  
Und wie Makrelen bilden die Hüften der Legastheniker  
Die Zeit der Uhr. Grau steigt der Frühling  
Hinunter in das Wallen der Wände  
Auf denen die Farben aufplatzen  
Prustend wie gasgefüllte Früchte.  
Jetzt schreitet die Kretinisierung zur Tat  
Gelobt sei Gott! Die Frauen hat noch niemand gebissen  
Die Männer hat noch niemand angeschissen.  
Die barfüssige Sintflut des Grautums  
Besinnt sich auf andere Töne –  
Die elektrischen Sandkästen der Jugend  
Füllen sich mit dem Getümmel der abgeschlagenen Glieder  
Der Arbeit von Lichtschranken und Torsensoren:  
Die ungenossenen Hundertstel und  
Die angerissenen Scheitel  
Teilen sich das Grau des Frühlings  
Das sich rosa färbt  
Von all dem Blut  
Das nicht vergossen wird  
Um der Frauen willen.**

**Alles geht seinen Lauf:  
Die Knospen knospen  
Der Abfall verfällt  
Die Kinder werden  
Die Bäumen treiben  
(Das Gras übrigens auch)  
Die Reichen sparen jeden Rappen  
Die Armen vergeuden jeden Rappen  
Und währenddessen  
Werde ich auch  
Zu einer Redensart  
Zu einem polierten Metallspiegel.**

**Denn das Gras und das Haar wächst  
Ohne ein Dazutun. Die Unruhe –  
Die Ungenüge ist unser.  
Jeder für sich. So ist es.  
Die Kanarienvögel sitzen hoch oben auf ihrer Schaukel und fiepen –  
Alarmierend ist das nicht.  
Deine Dunkelheit oh Schummler ist längend und engend!  
Noch sieht man hoch in den Birken die Krähenester.  
Die Amsel singt wie einer  
Der Helium schluckt.**

**Ja ich überlebe all das.  
Ich bin nicht Gras noch Haar  
Nicht Sperling noch Taube  
Nicht Schminke noch Spargel  
Nicht Hahn noch Stier  
Und werde ganz allmählich  
Über Nacht und über Tag  
Wie ein Tunnel unter den Mauern  
Wie ein Hausarrest  
Ein schmutziger weisser wackelnder Plastiktisch am Viktoriasee  
Wie ein parlamentarischer Vorstoss  
Zum Anstoss für eine Redensart.**

**Oh gewiss du mein Schummler!  
Ich lasse mich nochmals täuschen  
Von dem Unalltag  
Den du lebhaft ausbreitest  
Um mich  
Nicht in mir –  
Eine Fahne bist du  
Mehr bist du nicht.**

**Und ich bin kein Patriot.  
Das Zeug zum Patrioten hat mir schon immer gefehlt  
Die ganzen Knaller und Ausrufe.**

**Und auch diesmal werde ich dich überleben  
Nochmals überleben  
Sprichwörtlich schon  
Werde ich dich überleben:  
Mein Schummeln hat Wörter  
Deines  
Nicht.**

**Die Tage krümmen sich  
Unter dem Druck des Lichts.  
Der Himmel saugt alles an.  
Gottverdammter Staubsauger.**

**Einer singt vom Eisberg  
Und es ist ein Liebeslied. Der Trottel!  
Eisberge schmelzen. Regen ist Liebe.  
Die Himmelsschnauze saugt.**

**Die Krähen sind lieb.  
Sie passen weder Gefieder noch Lieder an.  
Die Beine der Mädchen – Leimstifte  
Die Oberarme der Jungen – schlecht gerupfte Pouletflügel.**

**Die Tage krümmen sich  
Und gehen in den Parks in Knie- und Rumpfbeugen.  
Der Himmel hat alles aufgesaugt  
Und speit es abends über allem wieder aus.**

**Was für eine Sauerei!  
An die Regsamkeit der Spatzen  
Vor meinem Fenster gewöhn ich mich.  
Nicht aber an die unbegründeten Farben –**

**Himmelskotze pur.  
Das soll schön sein?  
Ich wünsche mir mehr Schatten.  
Die Zukunft ist mir zu hell.**

**Sie werden sterben. Ein Kegel  
Brennenden Blütenstaubs auf dem Ei des Augs.**

**Ihr werdet sterben. Ein Veilchen  
Aufgesprungen aus gleichgültigem Laub.**

**Wir werden sterben. Ein Land  
Verborgten in den Schellen der Narrzissen.**

**Es wird sterben. Ein Schnabel  
Rasender Genugtuung im Storchensinn.**

**Sie wird sterben. Ein Saumtier  
Störrischer Erfüllung im Fell der Kätzchen.**

**Er wird sterben. Ein Pfand  
Kostenloser Vergeudung und Vergütung in jeder Faust.**

**Du wirst sterben. Eine Nase  
Gestochen scharf in den Schwindel des Erdreichs.**

**Ich werde sterben. Ein Würfel  
Aufgelöst in erbarmungsloser Trunkenheit aus Mangel.**

**Alle reden durcheinander.  
Das Imperium lächelt.  
Die Strassen führen zum Weg.  
Jeder für sich.**

**Das Leiden singt und spricht nicht.  
Könnt ihr nicht eine Stunde wachen?  
Der Tag ist eine Nacht.  
Jeder für sich.**

**Die Boote sind immer überfüllt.  
Das Imperium lächelt.  
Der Weg ist Heimat.  
Jeder für sich.**

**Die Seele ist eine Kruste von Salz.  
Könnt ihr nicht eine Stunde wachen?  
Traumverwurzelte Türen ihr!  
Jeder für sich.**

**Wer weiss wohin sich wenden?  
Das Imperium lächelt.  
Alle sagen das gleiche.  
Jeder für sich.**

**Und drüben dringt aus dem Erdreich  
Schon wieder ein Stein hervor  
Aus der Furch. Lies ihn auf.  
Jeder für sich.**

**Ich begegne dem Frühling mit tückischer Erwartung.  
Er soll seine Arbeit tun.  
Ich begegne dem Frühling auf unserem Gelände  
Wo wächst was wüst ist.**

**Ich begegne dem Frühling mit zuverlässigem Spott.  
Er ist ein Abgesang.  
Ich begegne dem Frühling mit indirekter Rede  
Die der Dehnung dient.**

**Ich begegne dem Frühling auf längeren Strecken.  
Er soll nur Stein werden oder im Harz festkleben.  
Ich begegne dem Frühling mit urbanem McAdam  
Wo weich wie wamm! ist.**

**Ich habe keine Verwendung für ihn.  
Ich sehe keinen Gewinn darin  
Auf seiner Dünung zu reiten wohin?  
Mir kommt nichts mehr in den Sinn...**

**Das ist nur Lack  
Der im Licht spröde wird  
Und in Haarrissen aufplatzt  
Wie unter leichtem Druck eine reife Frucht.**

\*

**Ich sehe sie wohl  
Die zweite Natur.  
Helligkeit ist ein Gut  
Wie Lärm. Lauter geht nicht.**

**Was ist lauter?  
Niemand will es sehen  
Das Euter der ersten Natur  
Wie eine Zwiebelknolle.**

**Wie eine Zwiebelknolle gekrallt in Staub  
Die erste Natur. Weiss im Licht.  
Arthritische Klaue  
Mit einem Wort.**

**Mit einem Wort  
Das wie eine Münze ist.  
Ich sehe sie wohl.  
Das grosse Spiel beginnt.**

**Das grosse Spiel beginnt:  
Der Glaube an Fröhlichkeit  
Das Vertrauen auf Freundlichkeit.  
Die Wurzeln wachsen auch.**

**Die Wurzeln wachsen auch  
Verborgen wie alles unter unseren Füßen  
Ausser dort wo viele  
Durchgegangen in Hast.**

**Durchgegangen in Hast  
Mit der Fratze des Frühlings  
Unterm Arm. Nur unterm Arm.  
Nah beim Herz und fest im Griff.**

**Nah beim Herz und fest im Griff  
Der zweiten Natur aus Grün und Blau.  
Das Lachen ist laut  
Wie der Lauf über Kiesel.**

**Wie der Lauf über Kiesel  
Das sehe ich wohl:  
Das Fersengeld ist teurer  
Als wir glauben.**

**\***

**Das ist nur Schale  
Die aufbricht  
Und darunter der Bericht  
Vom Fleisch der Erde.**

**Hier ist der Brunnen.  
Trocken wie mein Rachen.  
Schwarz umrandet  
Wie meine Lippen  
Nach dieser Nacht  
Nach diesem Wein.**

**Bedenke die Steine!  
Denke an sie! Höre sie  
Rumpeln wie Regimenter  
Deren Marsch lange erschallt  
Bevor sie die Strassen des Städtchens fluten.**

**Keine List hilft mehr.  
Ich stehe da vor dem Loch  
Wie die Rösser der Hochzeitskutsche  
Die ihre Milchtränen weinen  
Am Fusse der Hochtreppe.**

**Und das Lachhafte –  
Hast du es in deiner Scham  
Auch bedacht? Die Sachen  
Öffnen keine Welten dir –  
Vollgeschneuzte Taschentücher  
Über deinen Gesichtern. Mehr nicht.**

**Einmal noch die Rollen vertauschen  
Mit dem Krämer und dem Schneider!  
Mit der Nadel beten  
Mit dem Wallholz und den weissen Händen!  
Diener nicht von Geschicken!**

**Deine Dummheit kommt dich leicht zu stehen  
Deine Dummheit trägt dich noch weiter!  
Das Sachhafte haftet dir an  
Wie die Läuse den Haaren.**

**Schüttle dich nicht  
Als lebstest du noch!**

**Ja der Brunnen ist es.  
Trocken wie mein Auge.  
Die Sache ist zu Ende.  
In der Scham- und in der Morgenröte  
Entkleide ich mich für die Wut  
Für die Milch der ersten Nacht.**

**Es gibt das Vorsingen auf der Hungerinsel  
Es gibt die Kummerbänder der Erfahrung  
Es gibt die Lunge der winterlichen Kommentare  
Es gibt die Kainisierung der Amsel**

**Über den Zweiteilern in den Stadtschluchten**

**Es gibt die freundlichen Schwärme der Helvetia  
Es gibt den Lachanfall der Stunden  
Es gibt die Kunde vom gerngeschehenen Rollladen  
Es gib die Kynologie der Zahlen in blauer Seide**

**Über den Fakten aus Möwenscheisse am Hörnli**

**Es gibt die Freundschaft der Salamtaktierer  
Es gibt den Rittersporn des Putschwesens  
Es gibt die Stadtmauern von Ghazni  
Es gibt den Lakmustest des Samarkandischen**

**Unter dem Blitzer an der Triemlikurve**

**Es gibt die Ausdehnung der Schwellenläufe von Thomas  
Es gibt die Philatelie von Marcells Metaphern  
Es gibt die Klassiker von Chlebnikow  
Es gibt die Stimme von Ulrich Tilgner**

**Unter den sandfarbenen Tuben der Hardau**

**Unter meiner Zunge haust ein Ameisenhaufen.  
 Meine Gedanken flippeln – flippen.  
 Unter meinen Nägeln rasen die Sekunden  
 Rasen wie kreischende Kreiden.  
 Unter unter unter.  
 Gibt es denn kein Halten mehr?  
 Gibt es nur noch diesen Stoff  
 Der immer spröder wird  
 Vom andauernden Befingern?  
 Die Stimmen der Menschen –  
 Gabelstapler des Nichts.  
 Meine eigene Seele eine leere Palette.  
 Und in meinem Herzen  
 So sagt man doch nicht wahr?  
 Dort rauft sich Iwanuschka die Haare!  
 Meine Seele ist ganz dünn  
 Vom andauernden Vergewissern.  
 Es geht gar nicht um Kommunikation  
 Meine Lieben macht euch doch nichts vor!  
 Das ist doch alles rein geschäftlich  
 Und nehmt es doch nicht so gottverdammte persönlich!  
 Selbst die Sirene eines Buschis im Feierabendzug  
 Ist nichts mehr als Marketing!  
 Und unter meiner Zunge wartet  
 Eine Brustwarze  
 Gross wie eine Haubitze!  
 Für Momente gleiche ich mir selbst  
 Für Momente glaube ich daran  
 Dass ich nur die Arme spreiten könnte  
 Um aufzufliegen wie ein Komplott!  
 Jemand schlägt mir seinen Rucksack ins Gesicht  
 Und eine junge Frau steht mir auf den Zeh wie beim Tanz.  
 In mir wimmelt es nur so von Federn  
 Ich kann das Lachen kaum mehr zurückhalten.  
 Kelter der Hektik und Keller der Oberfläche.  
 Und alle turnen mit Kothurnen auf mir herum!  
 Oh bräche das Eis! Ist denn nicht schon April?**

**Aber nein. Sie kratzen weiter  
Wie Vögel am Salzstein.  
Schneiden Figuren aus mir  
Als malten sie Mandalas aus.**